

## Der Gesellschafter.

Den 29. Mai

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

## Württembergische Chronik.

1) Horb, den 27. Mai. Unsere Stadt gleicht seit einigen Tagen einer Garnisonsstadt. Zuerst hatten wir das zweite Reiter-Regiment drei Tage hier als Einquartierung, in welcher Zeit wir diese volksübliche, vom besten Geiste besetzte Mannschaft recht liebgewonnen hatten, auch sie waren mit ihren Quartierträgern recht wohl zufrieden, was sie bei ihrem Abmarsch unzweideutig zu erkennen gaben. Am 25. Mai zog eine Batterie Artillerie, so wie das vierte Infanterie-Regiment hier durch. Endlich kamen 780 Mann vom sechsten Infanterie-Regiment hierher wieder ins Quartier und heute marschiren gegen 600 Mann Sigmaringer hier durch. Diese Truppenkorps schlagen alle den Weg ins Nagoldthal ein und werden bei Calw ihre Beurlaubten und die Rekruten, die von Stuttgart sich herbewegen, aufnehmen, und sollen als Beobachtungskorps an der badischen Gränze aufgestellt werden.

Stuttgart, den 26. Mai. Die gestrige Diebstahls- des Königs und dessen Besuch der Schloßwache kam hier höchst unerwartet. — Die neu einberufene Mannschaft verließ uns, nachdem der Kriegsminister noch eine Anrede an sie gehalten. Diese Mannschaft ist einstimmig der Volksfrage ergeben, war beim Antreten in größter Aufregung und wollte von General Miller und dem Kriegsminister wissen, zu welchem Zweck sie ausmarschiren sollen. — Zu der großen Volksversammlung in Reutlingen gehen von hier aus viele Bürgerwehrmänner ab, die gemeinschaftlich morgen den Reismarsch dahin antreten. — Man scheint von manchen Seiten hier auf außerordentliche Vorfälle gefaßt zu seyn, die sich in Folge der Reutlinger Volksversammlung ergeben möchten. Diese Nacht wurden vom Stadtschultheißen in diesem Sinne Einleitungen getroffen; heute in der Frühe waren sämtliche Bürgerwehrkommandanten zum provisorischen Oberbefehlshaber zu einer Konferenz berufen und heute Nachmittag ist außerordentliche große Stadtrathsitzung. Man denkt auf Vorsichtsmaßregeln. — Diesen Morgen marschirte eine Abtheilung Reiterei und Artillerie durch unsere Stadt, dem Tübinger Thore zu. — Heute oder morgen wird eine Abtheilung Artillerie in die hiesige Gardekaserne gelegt werden. — Unsere diesmahlige Messe war eine der stillsten seit vielen Jahren. Nur in ganz wohlfeilen, hauptsächlich Sommerwaaren, wurden Geschäfte von einigem Belang gemacht. Viele sonstigen Messbesucher waren gar nicht erschienen. — Bis jetzt kamen vier Messdiebstahle vor; die Thater, worunter eine hübsche Dame mit Hut und Schleier, wurden jedoch alle erwischt. Die Zahl der Messfremden beträgt 150, somit gegen die Weihnachtsmesse kaum die Hälfte. — An Sebenswürdigkeiten, so wie an Harfenisten und Musikbänden fehlt es nicht. — Im Hoftheater kam es gestern Abend zu einem seltsamen Auftritt. Aus dem Centrum der dritten Gallerie, als der Schauspieler Maurer als

Major im letzten Akt eben dem Pastor die Hand zur Ver-söhnung reichte, ertönte von einem Fremden (er soll von Ulm seyn) folgender Zuruf an den Spielenden: „Herr Maurer ich bin wohl der Erste, der von der Gallerie aus zu Ihnen spricht, allein ich muß sagen, Sie haben wohl gesprochen. Bewunderung herrschte ringsum unter den Zuschauern über diese nie gehörte Unterbrechung, selbst die Spielenden hielten inne, bis einige Stimmen riefen: Weiter! weiter! worauf das Stück wie gewöhnlich zu Ende ging. — Hier hat sich eine Spargesellschaft gebildet, welche den Arbeitern und Arbeiterinnen, Angestellten mit kleinen Gehältern, Handwerkern und Handwerksgehül-fen, Landleuten, Weingärtnern, Tagelöhnern, Wittwen zc. Gelegenheit geben soll, durch wöchentliche Einlagen im Sommer, zur Zeit der Arbeit, sich ihre Bedürfnisse im Winter, als Holz zc. zu sichern. Der Verein gibt diese Gegenstände im gleichen Preise ab, wie er sie im Großen einkauft. Die geringste Wochen-Einlage ist 6 kr. und der Zweck ein sehr löblicher.

Ludwigsburg war am Donnerstag der Schauplatz derselben Auftritte unter den Soldaten, wie am gleichen Tage in Stuttgart. Die Soldaten des ersten Infanterieregiments versammelten sich auf dem kleinen Exercierplatz, an sie schlossen sich die Rekruten des achten Regiments, Angehörige des ersten Reiterregiments und der Artillerie an, um sich über den bevorstehenden Ausmarsch zu beraten. Man kam überein, zuvor die Beerdigung auf die Reichsversaffung zu verlangen, nicht gegen die Badenfer zu fechten u. s. w. Abmahnungen durch den General Troyff und den Obersten Donnopp, brachten sie nicht zu andern Ansichten, selbst nicht das Erscheinen des Königs.

Ulm, den 21. Mai. Drei Schwadronen des dritten Reiterregiments werden morgen früh von hier abmarschiren, wie man hört, dem Schwarzwald und der badischen Grenze zu. Sind diese Truppen auf die Reichsversaffung beeidigt? Nein! Sie verlangen es, aber es geschieht nicht.

Der badische Oberlieutenant Volk, welcher im Auf-trag der badischen Regierung in Rottweil Pulver aufge-kauft hatte, ist daselbst nebst noch einigen Offizieren von dem württembergischen General Miller in Verhaft genom-men worden, und wird auf einem Wägelchen weiter nach Oberndorf zc. nachgeführt. Volk führte 14,000 fl. Geld und drei mit Pulver bereits beladene Wagen, mit wenig-stens 400 Centnern, bei sich, welche von Miller gleichfalls mit Pechschlag belegt worden sind, und nun nach Stuttgart befördert werden, einer derselben war mit 10 Pferden bespannt. Dadurch sind die in Rottweil ausgebrochenen Un-rufen erklärlich, und auch, warum die in unsere Gegend zur Einquartierung angesagten und theils schon eingetrof-fenen Soldaten schleunigst Rechtsumkehr machen mußten. Hiemit wäre also der erste Akt offener Feindseligkeit von Württemberg gegen das badische Volk verübt!! Die in Sulz einquartirten Soldaten, etwa 800 Mann stark, ga-

ben übrigens ihrem Chef die unumwundene Erklärung ab, daß, wie sie kommandirt würden, auf ihre badischen Mitbürger Feuer zu geben, sie sammt und sonders das Gewehr bei Fuß nehmen werden.

Der Lärm über den Einfall der badischen Truppen bei Bonfeld am Himmelfahrtsfeste verbreitete sich bis nach Möckmühl, und die wackere Bürgerwehr zog aus, um die landesflüchtigen Rebellen zurücktreiben zu helfen. In Neudenau erfuhren sie das Ende, und kehrten beim Nach einigen Tagen wurde der Bürgerwehr ein Erlaß des Oberamts Neckarsulm publicirt, worin solche Freischaarenzüge streng untersagt und ihnen angedeutet wurde, daß sie die badische Gränze nimmer überschreiten dürften. Die Bürger erklärten einstimmig, daß sie keine Gränze mehr kennen, verließen Alle das Rathhaus, sagten den Grenzpfahl um, trugen ihn auf den Marktplatz, dabei singend: „Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt.“ Kein Baden, kein Württemberg! Ein Deutschland!

### Tages-Neuigkeiten.

In der 226. Sitzung der verfassungsgebenden Reichsversammlung am 24. Mai waren 155 Mitglieder anwesend, sie also beschlußfähig. Mit 115 gegen 35 Stimmen wurde sofort der Antrag angenommen: die Nationalversammlung ist bei Anwesenheit von 100 Mitgliedern beschlußfähig. Es erfolgten hierauf weitere Austritts-Erklärungen, darunter von Württembergern: Wurm, Fallari und Kämelin. Die Versammlung stellte sich unter den Schutz der Frankfurter Bürgerschaft.

Wie es heißt, sollen die württembergischen Truppen auf Vermittelung des Reichskommissärs Zell, der auch Stuttgart besuchte, von der badischen Grenze wieder zurückgezogen werden. Die Reichskommissäre haben, so versichert man, den Maßregeln des badischen Landesauschusses ihre Billigung nicht versagen können und demselben den Rath ertheilt, daß es zur schnelleren Führung der Geschäfte rathsam sey, die Anzahl der Mitglieder des Landesauschusses auf 5—6 Männer zu vermindern. — In den badischen Staatskassen sind gegenwärtig 3 Millionen Gulden vorrätig. Die Verlosung der 35 fl. Loose findet regelmäßig Ende dieses Monats statt.

Die Badenser stellen dem württembergischen Beobachtungscorps gegenüber ein badisches auf, wovon theilweise schon Truppen unter dem Kriegeminister Eichfeld in Bretten eingetroffen sind. Die Disziplin ist unter dem neu organisirten badischen Corps wieder trefflich hergestellt.

Heppenheim, den 24. Mai. Gestern Nachmittag kam es zwischen hier und Lauterbach zu einem Zusammenstoß badischer Freischaaren mit hessischen Truppen. Die Veranlassung dazu gab eine von badischer Seite ausgeschriebene Volksversammlung, zu der sich viele Bewaffnete, auch aus dem hessischen Odenwalde, einfanden. Anstatt jedoch diese Versammlung in dem badischen Orte Lauterbach abzuhalten, begab man sich über die nahe Grenze auf hessisches Gebiet. Der hiesige Provinzial-Kommissär Prinz fand sich dadurch veranlaßt, sich mit zwei Kompagnien hessischen Militärs nach dem Versammlungsort zu begeben und den Leitern der Versammlung zu bedeuten, daß dieselbe auf diesseitigem Gebiete nicht stattfinden dürste; man möge über die Grenze zurückgehen, widrigenfalls er Gewalt anwenden würde. Da diesem Begehren, trotz mehrmaliger Aufforderung nicht willfahrt wurde, so griffen die

hessischen Truppen die Freischaaren an, schlugen dieselben nach kurzem Gefecht zurück und machten 107 Gefangene. An Todten sollen die Freischaarler 40 Mann verloren haben; beim Militär soll es dagegen gar keine Todte und nur zwei Verwundete gegeben haben. Leider haben wir jedoch den Tod des in der ganzen Provinz hochverehrten Regierungs-Kommissärs Prinz zu weihen. Er fiel im Beginn des Gefechtes, von einer Kugel durchbohrt. Gerüchte sagen, daß an seinem Leichname noch die empörendsten Gewaltthaten verübt worden seyen.

Aus Hanau sind über 100 in den Waffen wohlgeübte Männer ins Badische gezogen, um für die dortige Bewegung mit ihrem Leben einzusetzen. Auch aus andern Theilen Kurhessens bilden sich Zuzüge nach Baden. — Der Großherzog von Baden wird in Mainz erwartet.

Dem Berichte eines Augenzeugen entnehmen wir über Vorgänge im bairischen Lager zu Donauwörth Folgendes. Mit diesem Lager hat es dieselbe Bewandniß, wie mit dem Ausmarsch des württembergischen Heeres, man will die Soldaten den Einwirkungen der Demokraten entziehen und in Donauwörth, wo die Bewohner gut königlich gesinnt, glaubte man nichts zu befürchten zu haben. Darin hatte man auch Recht, aber die Soldaten erkannten selbst, was ihre Pflicht dem Volke gegenüber sey. Sie anerkennen alle wie ein Mann die Reichsverfassung und letzten Dienstag zog eine größere Abtheilung von etwa 100 Mann unter Lebehoch auf die Reichsverfassung und auf Hecker durch die Stadt. Nachdem man alle Mittel gebraucht hatte, sie wieder ins Lager zurückzubringen, erging ein Befehl, der es den Soldaten verbot, das Lager ferner zu verlassen, das hieß Del ins Feuer gießen. Nun brach die ganze Mannschaft aus dem Lager auf, das nun wie die Reichsfestung Landau nur von Offizieren gehütet wird, zog lärmend und patriotische Lieder singend in die Stadt. Dienstag Nacht bei Abreise unseres Gewährmanns war die Mannschaft noch nicht wieder ins Lager zurückgekehrt.

Die gewaltsame Ausschließung der pfälzischen Abgeordneten aus der bayerischen Abgeordnetenkammer, hat die ganze Linke und das linke Centrum veranlaßt, so lange auszutreten, bis die Pfläzler wieder zugelassen werden. Die Kammer ist dadurch beschlußunfähig. In München herrscht die größte Aufregung.

Bierunddreißig wohlbewaffnete Münchner Studenten sind in der Rheinpfalz eingetroffen.

Die hessischen Stände haben beschloffen, ihre Truppen der Centralgewalt, so lange sie mit der Nationalversammlung im Konflikt sey, nicht zur Verfügung zu stellen, und solche insbesondere nicht gegen Baden zu verwenden.

Die preussischen Truppen bleiben auf ausdrücklichen Wunsch des Königs von Sachsen noch in diesem Lande. Der König will, daß sie bei seinem Einzug in Dresden noch dort seyen. Er sey indeß am Nervenfieber erkrankt.

Dasow (Großherzogthum Mecklenburg), den 14. Mai. Die Aufregung in unserem Lande, hervorgerufen durch das zweideutige Benehmen des Großherzogs, ist ungeheuer. Alles bewaffnet, Alles rüstet sich, und jedenfalls wird es schwer werden, das einmal aufgeregte Volk (wenn auch die Entscheidung der Regierung zu seinen Gunsten ausfällt) zu vermögen, den Konflikt ohne Unbestörungen zu lösen.

Fridericia ist von den deutschen Kugeln fast ganz in einen Schutthaufen verwandelt, bis es sich ergibt, werden wohl nur Trümmer vorhanden seyn.



Krakau, den 17. Mai. Seit drei Tagen bekamen wir keinen neuen Zuwachs an russischen Truppen, auch ist der Korps-General Rübinger noch nicht eingetroffen. Zwischen russischen und österreichischen Offizieren kam es schon zu Kaffeehausauftritten. — Das Dekretenpressen beginnt wieder, 50 Personen wurden auf dem Kleparz genommen. Alle Augenblicke werden Leute arretirt, aber wieder freigelassen, Hausdurchsuchungen und Revisionen der Buchhandlungen finden statt.

Am 17. traf der Kaiser von Rußland in Warschau ein, gerade recht, um die großen Niederlagen einiger seiner Truppenkorps in Siebenbürgen und an der ungarischen Gränze zu vernehmen, die sich alle bestätigen; daher das Schweigen der Allg. Ztg. über den Stand der Dinge in Ungarn. — Kossuth widerspricht in einem Plakat, als sey Zwiespalt im ungarischen Heer ausgebrochen. — Im Banat schreiten die Ungarn rasch und mit unwiderstehlicher Gewalt vorwärts: Bersab, Tomaschewas, Pantshowa fielen in ihre Hände; die Serben denken kaum mehr an Widerstand.

In Wien hört man von sehr peinlichen Austritten in einer der Kasernen, wo die Mannschaft gegen Ungarn aufbrechen sollte und ihren Widerwillen mit dem entschiedensten Mißtrauen gegen die Kriegsführung ausdrückte.

Wien, den 18. Mai. Gestern traf die Nachricht über Agram ein, daß die Ungarn auch Karlowitz den Sitz des Patriarchats besetzt haben. Es scheint, daß Vem mit Massen im südlichen Ungarn operirt.

Wien, den 20. Mai. Was vom ungarischen Kriegsschauplatz berichtet wird, klingt nicht sehr vortheilhaft: die Ungarn, die das ganze Banat (von Temesvar weiß man gar nichts, jede Kommunikation ist abgeschnitten) im Besitze haben, Pancshowa besetzen und Weiskirchen bedrohen, treffen auch alle Anstalten, Syrmien zu erobern: gelingt ihnen dies, wie nicht zu zweifeln, dann ist auch Kroatien bedroht und das Küstenland, sage das Küstenland! — In zwei Jahren hat ganz Europa eine andere Gestalt. — Das Korps des Generals Zeisberg ist mit diesem General fast sämmtlich von den Ungarn gefangen genommen worden.

Ofen hat sich den Ungarn auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Kommandant General Henzi, entlebte sich selbst, auch weil er bei Entlassung aus seiner frühern Gefangenschaft das Gelöbniß abgelegt, nie mehr gegen Ungarn zu kämpfen. Die den Ungarn in die Hände gefallene Beute besteht aus der Kriegskasse, 20,000 Gewehren, 10 Batterien, einem bedeutenden Pulvervorrath u. s., die Besatzmannschaft, ungefähr 3000 Mann, ist nach Komorn gebracht.

Unter den ungarischen Truppen werden besonders die jetzt förmlich organisirten Szikofche (Kopfbirten) gefürchtet, welche gleich den südamerikanischen eine außerordentliche Uebung erlangt haben, wilde Pferde mittelst aus weiter Ferne geworfenen Schlingen zu fangen. Dieses Verfahren wird nun auch gegen die zweibeinigen Feinde angewendet, und gewinnt durch den am Ende der Schlinge angebrachten eisernen Haken ungemein an Furchtbarkeit.

In Wien ist man sehr betroffen über die dem ungarischen Abgesandten, Grafen Teleky, in Paris gewährte lange Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen.

Mehrere Regimenter werden sofort Paris verlassen, um zur Rheinarmee zu stoßen, die auf 200,000 Mann mit 300 Kanonen gebracht werden soll.

## Die Sträflinge.

(Fortsetzung.)

### Eine erste Liebe und eine zweite.

Bonnie schaute Magdalene andern Morgens zum Fenster hinaus, der Himmel war so schön blau, sie hätte hineinfliegen mögen, so leicht wars ihr. Die Luft war frisch und klar, auf dem Nußbaum in des Jakoben Garten glitzerten die Tropfen; es hatte heute Nacht stark gewittert. Magdalene hatte den Sturm und das Gewitter verschlafen. Träumerisch hörte sie den Buchfinken auf der Dachrinne gegenüber zu, der auch schon so früh auf war und schon was zu singen hatte; sie wollte ihn nachahmen und necken, verstand es aber nicht. Sie ging an die Arbeit und sang beim Holbereintragen, im Stall und in der Küche, bis die Backenfrau durch das Schiefensterchen rief, sie solle still seyn, man könne ja nicht schlafen. Sie war still, aber innerlich war sie den ganzen Tag voll Jubel und Seligkeit; es kam ihr immer vor, als ob heut nochmals Sonntag seyn müßte. Auf dem Speicher und in der Küche faltete sie oft die Hände und drückte sie fest aufeinander; sie sprach kein Wort, aber ihre ganze Seele war ein Gebet voll Dank und Liebe. Jetzt eilt sie hinauf in ihre Kammer, aber sie sieht nicht mehr nach der schönen Haube und dem weißen Goller, sondern nach ihrem Sparbüchlein und drückt es ans Herz und liebt darin: sie hat mehr als hundert Gulden ausstehen und das schon bald vier Jahre. Sie kann gut kopfrechnen, kann aber doch die Zinsen nicht vollständig herausbringen, weil noch etwas am Jahr fehlt und das Geld auch nach und nach eingelegt wurde. Es ist zwar eine Zinsenrechnung beigedruckt, aber da kann man jetzt nicht draus flug werden. Sie überlegt, ob es nicht besser sey, wenn sie das Büchlein Jakob zur Aufbewahrung gebe; ein Mann kann eher darauf Acht haben. Es wird ihr auf einmal angst und bang, das Büchlein könne abhanden kommen; sie legt es zu unterst der Truhe und verschließt sorgfältig. Sie überlegt, was man mit dem Geld anfangen. Ein Ackerchen zu kaufen, dafür longts nicht und trägtts nicht genug; ja, das ist, ein gutes Pferd und ein Wägelchen, das kriegt man dafür. Jakob kann gut mit dem Fuhrwerk umgehen, er fährt all Woch zweimal als Bote nach der Hauptstadt und hat einen schönen Verdienst. Freilich das ist dumm, daß er so viel von Haus weg ist, aber es geht nicht anders, und er kommt ja wieder und die Freud ist um so größer.

Mit einem Wort, es war Magdalene wieseleswohl. Jakob war auch schon früh auf, er spannte einem Frachtfuhrmann vor. Er war heute auf dem Wege wieder sehr wortkarg, ging immer neben seinem Pferde und webrte ihm die Bremsen ab. Da lachelte er einmal halb schmerzlich vor sich hin, denn er dachte: Ich bin auch so ein Gaul, der im heißen Sommer den Frachtwagen ziehen muß und an den sich noch obendrein die Bremsen hängen, ihn stechen und plagen und ihm das Blut auslaugen. — Während er so dachte, vergaß er, auf das Thier zu achten, das nun von den fliegenden Quälern wie übersät war.

Oben an der Steige im Walde wurde Halt gemacht. Jakob spannte sein Pferd ab. Der nächtliche Sturm hatte hier tapfer geraßt. Drinnen bei den Menschenkindern in ihren festgezimmerten Behausungen, da weiß er nichts zu fassen und er packt nur im Muthwillen einen losen Fensterladen und klopft an, die Schläfer gemahnend, daß er wache. Draußen aber da ist sein Reich. Er läßt das

Korn aufwogen, eilt rasch fort nach dem Walde, weckt die schlafenden Bäume, daß sie rauschen und brausen wie das ewige Meer, von dannen er kommt, daß die sangfertigen Kehlen der Bewohner der Lüste verstummen, denen gleich, die in der Tiefe der Wellen haufen, denn ein einziger vom Unstättbaren ausgehender Odem beherrscht Alles.

Das muß ein lustig Leben hier gewesen seyn! Und wie dann der Sturm entflohen war und die segensbringende Wolke alles Leben erquickte! Darum jubiliren auch die Vögel so lustig in den Zweigen und die Lerche steigt, auf sich selbst ruhend, hoch auf, gleich einem Gebete.

Dem alten Eichbaum am Wege, dessen Wurzeln gleich einer mächtig ausgebreiteten Riesentage sich in die Erde graben, ist ein schöner junger Ast abgeknackt worden. Solch junger Nachwuchs taugt nicht mehr für den knorrigen Alten, das hat ihn der Sturm gelehrt. Auf dem Stumpfe des geknickten schlanken Astes sitzt ein Buchfink und singt fröhlich in den Morgen hinein; er lockt wohl seinen Gefährten. Ist es vielleicht der drinnen im Dorfe auf der Dachstiege?

Jakob war schon sehr müde, sitzlings kehrte er auf seinem Pferde heimwärts. Im Vorbeireiten riß er sich aber ein Birkenblatt vom Baume, legte es zwischen die Lippen und nun merkte man erst, wie vielerlei Weisen, lustige und traurige, Jakob im Kopfe hatte. Der Ton, den er durch das Blätteln hervorbrachte, glich dem von einem schrillen Instrumente, nur entfernt mit einem hochgezwängten Clarinetton zu vergleichen; dabei war er aber der leisesten und zartesten Biegungen fähig. Besonders künstlich war wie Jakob den Klang des Posthorns mit seinem eigentümlichen Zittern nachahmte.

Seidem Jakob in das Dorf gekommen, war dies zum ersten Male, daß er etwas von seinem Melodienschlage preis gab. Im Innern war es ihm aber gar nicht singergig zu Muth. Er machte sich grausame Vorwürfe über sein gestriges Benehmen, er ist weiter gegangen als er wollte; er hat ein fremdes Leben an sich geschlossen und doch ist ihm sein eigenes zur Last. Er sieht Dual und Kummer von Neuem über ihn kommen. Er gedenkt einer Vergangenheit — das Blatt entfällt seinem Munde, er fängt es aber noch glücklich mit der Hand auf und blättelt weiter. Er kam sich jetzt doppelt verächtlich vor, da er so hülflos und verlassen ein so herrliches Mädchen mit Gewalt von sich stoßen mußte. Und doch muß es so seyn, das war der Schluß seiner Ueberlegungen.

Als er heimkam bemerkte er, daß er das Zielscheit verloren hatte. Er rannte nun nochmals den Weg hin und zurück, für den er vorhin zum einmaligen Gehen zu müde war, aber vergebens, er fand das Verlorene nicht wieder. Alles, was er heute unternahm, ging ihm hinterfür, und selbst die Thiere waren wie verbezt. Er trat den Bräunen mit den Füßen, weil er sich nicht alsbald schirrgerecht an die Deichsel gestellt hatte; heute zum ersten Male wurde er von Konrad tüchtig ausgezankt. Jakob ließ sich aber nichts gefallen, sondern erwiderte scharf und bestimmt: der Adlerwirth könne ihn ja auf Michaeli fort-schicken, oder morgen oder gleich heut, es sey ihm eins. Konrad schwieg, denn so arg hatte er's nicht gemeint.

So sind aber die Menschen, so wohl die, welche man Herren heißt, als auch die, welche wirklich Knechte genannt werden. Wenn ihnen etwas quer gegangen ist und sie in Verstimmung bringt, da zerren und reißen sie an allen Banden, die sie mit Anderen verknüpfen; sie wollen noch

unglücklicher, sie wollen losgetrennt und allein seyn, damit Niemand die Befugniß habe, sie ins Klare zu bringen, weil sie nur im Unklaren zu ihrer Verstimmung berechtigt sind.

Jakob aber wäre es noch besonders lieb gewesen, wenn ihn sein Herr beim Worte genommen hätte; er selber wollte nichts dazu thun, aber eine fremde Gewalt sollte ihn fort-drängen aus allen seinen jezigen Verbältnissen, aus all dem Wirrwarr, den er hereinbrechen sah.

Jakob war sehr unglücklich. Ein Schauer überkam ihn, voll süßer Behnuth, wenn er an Magdalene dachte; sie konnte ihm sein Leben wieder aufhellen, und doch war auch sie gebrandmarkt, vor den Augen der Welt wenigstens. Sie waren beide arm — was sollte daraus werden? Er überlegte nun, daß er eigentlich noch gar keine Verpflichtung gegen Magdalene habe, Alles war noch zu trennen; um dieses vollends zu bewirken, wollte er ihr berichten, wer er sey.

Mit diesem Vorsatze ging er den andern Abend zu Magdalene in die Scheune, wo sie kurz Futter schnitt. Sie setzten sich auf einen Kleebündel und Jakob erzählte:

Ich hab kein Jugend gehabt, ich kann dir nichts davon erzählen. Noth und Elend macht vor der Zeit alt. Ich bin ein vaterloses Kind. Weißt du, was man da auszufehen hat? Von den Alten und von den Jungen? Der Schullehrer hat einen seinesgleichen aus mir machen wollen, ich wollte aber nicht. Eine Viertelstund von meinem Ort da ist die Post, da war ich immer und hab geholfen. Ich hab zu essen bekommen und die Reisenden haben mit auch oft was geben; ich hab aber nie einen angesprochen. Ich närrischer Bub hab gemeint, es kommt einmal ein König mit einer goldenen Kron auf, und der nimmt mich mit und macht mich glücklich. Ich hab allerlei dumme Geschichten im Kopf gehabt und hab auch gemeint, der müß kommen, von dem mein Mutter nicht gesprochen und hab allen Menschen in die Augen gesehen. — Fort, es ist jetzt alles vorbei... Wie ich vierzehn Jahr alt war, hab ich das Postkärrele bekommen und was meinist, wie wohl mirs war, wie ich den gelben Rock hab anziehen dürfen und den Glanzhut aufsetzen? Das war die glücklichste Zeit, die ich in meinem Leben gehabt hab. Hurrah! Wie bin ich dahin gefahren auf meinem zweirädrigen Kärrele; ich war allein und hab selber futschirt, jetzt war ich König. Mein Herr hat mich einmal geschlagen, weil der Gaul gefallen ist und hat sich beide Vorderfüß aufgeschürft. Am nächsten Ziel bin ich fort und bin Kutscher in der Stadt geworden.

Nach zwei Jahren bin ich fort. Warum? das gehört nicht daher. Ich bin nun Postillion in R. geworden. Jetzt war mirs erst wieder wohl. Mein Posthörnle, das war mein Freud. Ich hab manches Trinkgeld über die Taxe von den Reisenden bekommen, weils ihnen gar wohl gefallen hat. Wenn ich Nachts durch den Wald heimgeritten bin, da war mirs, wie wenn die Bäum sagen thäten: sang jetzt einmal an, spiel einmal eins auf, wir warten schon lang. Und da hab ich viel besser geblasen, als ichs eigentlich kann, und die Bäum haben sich selber vor Freude geschüttelt im Mondlicht, und der Wald hat selber zu blasen angefangen, und ich hab nicht mehr aufhören können, und eins hat das andere nicht ruben lassen, und es war mir, wie wenn ich mein Leben lang, hundert Jahr so fortreiten sollt, und mein Gaul sind so still und fromm dahin gangen, und ich selber war fromm und lustig und Alles war prächtig. (Fortsetzung folgt.)